

akut!

Neuigkeiten und Themen der
frankfurter werkgemeinschaft

2|2020

Genesung und Recovery bei psychischen Krisen und Erkrankungen

Ausblick auf ein neues Angebots für ambulante psychiatrische Pflege, pHKP genannt, in der Rhein-Main-Region.

Wenn das Leben Dir Zitronen gibt....

Rückblick auf die Aktionswoche der Seelischen Gesundheit.



fwg frankfurter
werkgemeinschaft

INHALT

SCHWERPUNKT

3 Genesung und Recovery bei psychischen Krisen und Erkrankungen

Entwicklung eines Angebots für ambulante psychiatrische Pflege, pHKP genannt, in der Rhein-Main-Region

FWG INTERN

6 Zuverdienst und starke Frauen

Die fwg übernimmt den Modeladen „Stella's First- und Secondhand“ im Sandweg

9 Das verflixte siebte Jahr

Das Jobticket, eine fwg Erfolgsgeschichte?

10 Wenn das Leben Dir Zitronen gibt....

Aktionswoche der Seelischen Gesundheit
10. – 20.10.2020

14 Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase

Ein neues Beratungsangebot der fwg

16 Should I stay or should I go?

Soll ich bleiben oder soll ich gehen?
Nicht nur in Herzensangelegenheiten eine wichtige Entscheidung!

EXTERNE PARTNER

18 Beate Wilms

Hessisches Amt für Versorgung und Soziales
Frankfurt Betreuungs- und Pflegeaufsicht

SOZIALRAUM SEKTOR OST

20 Wo Schrottplätze zu Spielplätzen wurden

Das Mainufer zwischen Flößerbrücke und Osthafen

HINTER DEM HORIZONT

22 Sind Sie systemrelevant?

Wie die Pandemie bekannten Begriffen neue Inhalte gibt

23 Impressum

Titelbild: Eine Geschäftsführerin und drei Gesellschafter.
Die Psychiatrischen Fachdienste Rhein-Main machen sich auf den Weg.
V.l.n.r.: Jenifer Brackmann, Torsten Neubacher, Franz Biebl (Vorstand Sozialwerk Main-Taunus) und Christoph Wutz (Vorstand Stiftung Lebensräume Offenbach). Anmerkung: Das Foto entstand Ende Februar 2020.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

auch wenn der bevorstehende Winter wieder kein kalter Winter werden sollte, so wird er wohl zumindest ein gefühlt langer Winter. Auch ist zu befürchten, dass er etwas freudlos wird. So ganz ohne Weihnachtsmärkte und mit all den Einschränkungen. Die Herausforderungen der Corona-Pandemie sind mit der zweiten Welle vielfältiger geworden. Bei der Wahl der richtigen Maßnahmen wird der Konflikt zwischen einer wirksamen Aufrechterhaltung unseres Gesundheitssystems auf der einen Seite und den schwerwiegenden Nebenfolgen für die Gesellschaft auf der anderen Seite immer spürbarer. Hinzu kommen die ökonomischen und sozialen Folgelasten. Die unterschiedliche Risikoverteilung zwischen jung und alt sowie zwischen gesunden und chronisch kranken Menschen macht es dabei nicht einfacher. Der Deutsche Ethikrat bringt es gut auf den Punkt, wenn er von der Notwendigkeit einer „gerechten Abwägung konkurrierender moralischer Güter“ spricht, die „Grundprinzipien von Solidarität und Verantwortung“ einbezieht.

Diese schwere Abwägung treffen Bund, Land sowie Kommunen und Landkreise seit vielen Monaten von Woche zu Woche neu. Letztlich trifft sie aber auch jeder Einzelne von uns jeden Tag durch sein persönliches Verhalten. In der fwg haben wir uns in den letzten Monaten viel mit Schutzkonzepten und deren laufender Aktualisierung beschäftigt. Das macht nicht immer Freude, ist aber in dieser Zeit unerlässlich damit wir weiterhin das tun können, wofür es uns gibt und wofür wir gebraucht werden. Wenn es dann trotz aller widrigen Umstände hier und da gelingt, sich mit erfreulichen Dingen zu beschäftigen, dann ist der Winter gleich ein bisschen weniger grau. In dieser Ausgabe von *akut* berichten wir unter anderem über die erfreuliche Initiative der fwg zum Welttag der seelischen Gesundheit, über die erfreuliche Entwicklung eines ambulanten psychiatrischen Pflegedienstes und über die erfreuliche Übernahme eines First- und Second-Hand-Ladens durch die fwg.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und dass Sie gesund und munter durch den Winter kommen.

Ihr

Torsten Neubacher



¹ Deutscher Ethikrat: „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“, Berlin 2020

SCHWERPUNKT

Genesung und Recovery bei psychischen Krisen und Erkrankungen

Entwicklung eines Angebots für ambulante psychiatrische Pflege, pHKP genannt, in der Rhein-Main-Region – da soll erst mal einer durchblicken!

VON ELISABETH AMELUNG

Die *fwg* hat zusammen mit der *Systemisches Zentrum WISPO AG* eine gemeinnützige Projektentwicklungsgesellschaft gegründet: die *Saat plus Tat*. Die kennen Sie ja schon.

Unter dem Projekt „Genesung und Recovery in psychischen Krisen und Erkrankungen“, läuft die Entwicklung eines ambulanten psychiatrischen Pflegedienstes. Unsere Dienstleistung heißt aber nicht „ambulante psychiatrische Pflege“, sondern „psychiatrische häusliche Krankenpflege“, aber das ist eine andere Geschichte.

Für das Projekt „psychiatrische häusliche Krankenpflege“ hat sich die *fwg* mit der *Stiftung Lebensräume Offenbach* und dem *Sozialwerk Main-Taunus* zusammengeschlossen, um gemeinsam einen

Pflegedienst aufzubauen. Ziel ist es, Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen zu Hause zu betreuen. Die Trägerorganisationen kennen sich mit den Sorgen und Schwierigkeiten im Alltag von Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen schon aus, weil sie im Rhein-Main Gebiet zum Thema Wohnen, Arbeiten und Teilhabe verschiedenste Angebote etabliert haben. Soweit alles klar? Wir sind noch nicht am Ziel!

Am 19. Dezember 2019 wurde durch die drei oben genannten Träger eine gemeinnützige Gesellschaft gegründet: Die *Psychiatrische Fachdienste Rhein-Main GmbH (PFD)*. Diese wird den von *Saat plus Tat* entwickelten Pflegedienst betreiben, wenn es soweit ist.

ERREICHTE MEILENSTEINE:

Herbst 2019 → Vorstellungsgespräch mit Vertretern der Krankenkassen.

Um einen Pflegedienst starten zu können, braucht es ein Vertrag mit den Krankenkassen. Sie bezahlen die Leistungen, die als „psychiatrische Behandlungspflege“ im Sozialgesetzbuch V geregelt sind. Im Vertrag ist unter Anderem geregelt, wie lange und mit wie vielen Stunden Patienten versorgt werden können. Oder welche Qualifizierung Mitarbeitende mitbringen müssen, um als Fachpflegekraft im Pflegedienst arbeiten zu können. Und natürlich, wie wir die Dienstleistungen abrechnen können.

Frühjahr 2020 → Fertigstellung eines inhaltlichen Konzepts

Dieses Konzept beantwortet unter anderem folgende Fragen:



↑ Unsere Autorin Elisabeth Amelung von ‚Saat plus Tat‘.

→ Fortsetzung nächste Seite



- Für wen ist ein solches pHKP-Angebot notwendig, wichtig oder attraktiv?
- Welche Erfahrungen mit pHKP wurden in anderen Bundesländern gemacht?
- Was, aus den Erfahrungen anderer, können wir für uns nutzen und wo wollen wir eigene Akzente setzen?
- Was kann ein psychiatrischer Pflegedienst tatsächlich leisten? Welches Angebot an Hilfe ist gefragt und passt zu Inhalten der psychiatrischen Pflege?
- Was muss man können, um für einen psychiatrischen Pflegedienst zu arbeiten?
- Wie muss mit anderen Institutionen zusammengearbeitet werden, um eine gute ambulante Behandlung zu erreichen?
- Wie kann man die eigene Dienstleistungs-Qualität sicherstellen?

Sommer 2020 → Start der Kooperationsgespräche mit anderen Institutionen

Ein psychiatrischer Pflegedienst ist sowohl aus inhaltlichen Gründen, als auch aus organisatorisch-wirtschaftlichen Gründen, auf eine engen Zusammenarbeit mit anderen angewiesen.

- Inhaltlich zum Beispiel, weil „unsere“ Patienten immer auch eine Ärztin / einen Arzt brauchen. Diese/r untersucht den/die Patient*in, stellt Diagnosen, kümmert sich um die körperliche Verfassung, kann Medikamente anordnen oder anpassen, bzw. beim Absetzen begleiten. Oftmals haben Patient*innen schon seit langer Zeit eine vertrauensvolle Beziehung zu ihren Ärzten und erleben diese als erste Ansprechpartner gerade in Fragen rund um ihre seelische Gesundheit.
- Organisatorisch-wirtschaftlich aus dem Grund, dass bevor ein Vertrag zwischen Patient und Pflegedienst zu Stande kommen kann, eine Überwei-

sung vom Arzt gebraucht wird.

- Gerade vor oder nach einer stationären Aufnahme, kann die ambulante Pflege, (am Besten in Abstimmung mit dem behandelnden Arzt zu Hause und dem Team im Krankenhaus) eine Brücke sein. Vielleicht, weil es eine Warteliste gibt, oder weil die stationäre Aufnahme auf Wunsch des Patienten/der Patientin vorzeitig beendet wird, oder weil während der stationären Behandlung ein Prozess im Gang gesetzt wurde, welcher zu Hause mit intensiver pflegerischer Begleitung gut fortgesetzt werden kann.

Nächster bevorstehender Meilenstein ist die Verhandlung und der Abschluss eines Versorgungsvertrags mit den Krankenkassen. Wenn ein Vertrag abgeschlossen wird, geht es richtig los: Es müssen Fachkräfte, ein Standort und Räumlichkeiten gefunden werden. Das Angebot muss nicht nur bekannt werden im Rhein-Main Gebiet, sondern auch Einweiser, Selbsthilfegruppen, Ergotherapeuten, Sozialarbeiter, Angehörigengruppen etc. neugierig machen und begeistern. Es braucht ein Dokumentationssystem, Fragen rund um die Mobilität müssen geklärt werden und vieles mehr. Viel zu tun also! Dabei soll ein gutes Gleichgewicht gefunden werden zwischen „reifen lassen“ und „vorantreiben“.

Oh ja, die Frage ambulante psychiatrische Pflege (APP) oder psychiatrische Häusliche Krankenpflege (pHKP)...Dadurch sollte man sich nicht verwirren lassen! Ist beides das Gleiche. Da aber die Dienstleistung „psychiatrische Pflege zu Hause“ rechtlich eine besondere Form der häuslichen Krankenpflege ist, wurde beschlossen, den bereits vorhandenen Begriff APP durch pHKP zu ersetzen. Wir benutzen, wie viele anderen auch, die Begriffe noch synonym. □



Warum will die fwg einen ambulanten psychiatrischen Fachpflegedienst betreiben? Und warum gründet Sie zu diesem Zweck eine eigene Gesellschaft gemeinsam mit zwei anderen Trägern?

ANTWORTEN VON TORSTEN NEUBACHER

Die Psychiatrische Häusliche Krankenpflege (pHKP) ist eine regelfinanzierte Leistung nach §37 SGB V, die bisher in Hessen kaum und im Rhein-Main-Gebiet gar nicht angeboten wird. In anderen Regionen Deutschlands spielt pHKP im Rahmen der psychiatrischen Versorgung eine wesentlich größere Rolle.

Ambulante Pflegeleistungen haben für deren Nutzerinnen und Nutzer viele Vorteile:

- kurze Behandlungszeiten und fast keine Wartezeiten
- keine Inanspruchnahme von eigenem Einkommen und Vermögen und von dem der Angehörigen
- hohe flexible Leistungsdichte
- mögliche Krisenbegleitung auch für Klient*innen der Eingliederungshilfe
- Erleichterung von Übergängen zu anderen Hilfsangeboten aus dem medizinisch/therapeutischen

- Bereich oder der Eingliederungshilfe
- Vermeidung von ambulanter Hospitalisierung durch Begrenzung des Angebots

Als Anbieter wird die Beteiligungsgesellschaft der fwg ein bislang in der Rhein-Main-Region konkurrenzloses Angebot betreiben. pHKP ist keine Nische. Es gibt viele Schnittstellen für dieses bedarfsgerechte Angebot in andere Leistungsbereiche, sowohl innerhalb der fwg, als auch bei Partnern innerhalb des psychiatrischen Versorgungsnetzwerks.

Dass die fwg die Psychiatrischen Fachdienste Rhein-Main gGmbH gemeinsam mit zwei anderen Trägern gegründet hat, vereinfacht die spätere Abdeckung eines größeren Gebietes. Darüber hinaus spart die gemeinsame Entwicklung Ressourcen und minimiert das Risiko der Beteiligten und alle drei Gesellschafter bringen individuelles Knowhow mit ein. □

Der Blick über die Schulter – drei Erfahrungen von ELISABETH AMELUNG aus der Hospitation bei einem Psychiatrischen Hauskrankenpflegedienst in Rheinland-Pfalz

Ein Herr hat uns gebeten, mit ihm zur Bücherei zu kommen. Er könne gerade in seiner Wohnung keine „ihm unbekannten Damen“ empfangen. Er muss reden, um sich zu entlasten. Seine Frau sei vor einigen Wochen gestorben, er mache sich große Sorgen um seinen Sohn und verstehe die einfachsten Sachen nicht mehr. Er könne weder Post öffnen, noch sein Telefon bedienen, noch Dinge für den nächsten Tag planen. Das Gespräch tut ihm gut, wir nehmen ihn im Auto mit nach Hause. Die Krankenschwester und er kennen sich erst seit drei Wochen, aber der Umgang ist sehr vertraut. Er hat psychiatrische häusliche Krankenpflege verordnet bekommen, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde.

Eine Frau macht mit uns einen Spaziergang. Es ist ein doppelt schwieriges Training für sie, da sie unter sozialen Phobien leidet und lange nicht mehr draußen war. Jetzt sind wir auch noch zu zweit! Die Krankenschwester und sie stellen beide fest, dass es

so nicht wirklich eine Übung gewesen ist. Es sei zu viel Ablenkung gewesen. Übermorgen holen sie es nach. Dennoch ist die Frau stolz, einen „normalen“ Spaziergang zu Dritt gemacht zu haben. Ihr Ziel ist es, in einigen Wochen wieder alleine das Haus verlassen zu können.

Eine ältere Dame wird von ihrer Krankenschwester zu einer körperlichen Untersuchung beim Hausarzt animiert. Sie hat starke Schmerzen im Bein. Noch in der Stunde wird alles geregelt. Auch die Tochter wird angerufen. Die Dame soll in ein Pflegeheim, kann aber erst in zwei Monaten dort einziehen. Sie hat seit längerem überhaupt keinen Antrieb und liegt nur in Bett. Deshalb wird sie bis zur Aufnahme in das Heim von der psychiatrischen Fachkraft zu Hause besucht. Für den Besuch des Pflegedienstes steht sie auf. Heute hatte sie trotz Schmerzen meine Begleiterin mit einem vorbereiteten Kaffee überrascht.



FWG INTERN

↑ Stella's, die Adresse für mode- und preisbewusste starke Frauen.

Zuverdienst und starke Frauen

Die fwg übernimmt den Modeladen „Stella's First- and Secondhand“ im Sandweg

VON JAN GREGOR ENDERS

Ende letzten Jahres hatten die Verbundleitung und ich einen Termin, in dem es eigentlich um Qualitätsmanagement und diverse organisatorische Fragen ging. Alle Punkte waren abgearbeitet, dann erzählte mir Stephanie Tokotsch, dass ein Second Hand-Laden im Sandweg zum Verkauf stünde, den wir als fwg übernehmen könnten. Zu diesem Zeitpunkt war – zumindest mir – nicht ganz klar, ob es sich lediglich um einen Spaß handelte. Später, auf dem Heimweg, dachte ich über die Idee nach und war begeistert von ihr. Ein Geschäft im Sandweg, fußläufig von anderen Standorten der fwg, in der Nähe der Berger Straße. Daraus musste man doch etwas machen können.

Am nächsten Tag rief ich Stephanie Tokotsch an und fragte sie, ob ihre Aussage vom Vortag ernst gemeint war. Wir tauschten uns kurz gegenseitig aus, entwickelten erste Ideen und kurze Zeit später hatten wir

einen ersten Besichtigungstermin, zusammen mit der Eigentümerin, in „Stella's Second Hand“-Landen. Anschließend war ich Feuer und Flamme und überfiel „mein Team“ mit dieser Idee und der Frage, ob es bei solch einem Projekt mit am Start wäre. Ich glaube, an diesem Tag dachte keiner, dass es tatsächlich klappen würde.

Zugegeben, ich habe nicht viel Erfahrung mit Second Hand-Läden und erst recht nicht mit Kleidung für „starke Frauen“. Aber die Möglichkeit, Teilhabe fernab jeder Tagesstätte, WfbM oder anderer Einrichtungen zu ermöglichen, fand und finde ich spannend. Schließlich bietet ein kleiner Laden nicht nur die Möglichkeit, sich an einem Arbeitsplatz zu erproben, er ist im Stadtteil seit über 15 Jahren verankert, hat einen festen Kundenstamm und kann auch für unsere Mitarbeiter im Zuverdienst ein zentraler Ort werden.



↑ Anke Teckentrupp und Ursula Merry sind stolz auf „ihren“ Shop.



Das erleben wir bereits in unserem anderen Zuverdienstprojekt, dem KulturTreffCafé, das dieses Jahr übrigens sein 10-jähriges Bestehen feiert. Coronabedingt wird es wohl keine große Feier geben, aber es soll auch nicht in Vergessenheit geraten, was Kolleginnen und Kollegen vor mir aufgebaut haben und was durch die Menschen, die dort arbeiten, mit Leben gefüllt wird.

Weil gerade der Cafébetrieb nicht für jeden Menschen zur Mitarbeit geeignet ist, wollten wir unser Angebot ausbauen und so ist das Stella's nach einigen zähen Verhandlungen auch ein Zuverdienstangebot geworden. Wir merken, dass relativ flexible Angebote sehr gefragt sind und ich denke, dass es absolut notwendig ist, als Träger solche vorzuhalten. Das Konzept für Stella's als Zuverdienst befindet sich gerade in der Weiterentwicklung. So soll es Kleidungsstücke in drei verschiedenen Preiskategorien

geben, auch verschiedene Kleidungsgrößen unterhalb der 44 wird es geben. Der Fokus bleibt aber zunächst bei den „starken Frauen“. Wohin es in Zukunft geht, werden wir in ein paar Monaten bewerten und entscheiden.

An dieser Stelle meinen Dank an Samia Abu-Yabes, Daniela Baum und Rosalba Meccio, die mehr oder weniger ins kalte Wasser geworfen wurden und den Laden mit großem Engagement und Herzblut aufbauen. □

i

Zuverdienst

Zuverdienstangebote richten sich an psychisch erkrankte Menschen, die dem allgemeinen Arbeitsmarkt noch nicht oder nicht mehr zur Verfügung stehen und auch die regelmäßigen Arbeitszeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen oder anderen tagesstrukturierenden Angeboten nicht erfüllen können oder wollen. Unsere Angebote bieten die Möglichkeit, wenige Stunden pro Woche zu arbeiten (maximal 15). Einige unserer Mitarbeiter*innen arbeiten aber auch nur einmal im Monat. Dies wird mit den Mitarbeiter*innen individuell abgesprochen. In regelmäßigen Teamsitzungen werden organisatorische Themen besprochen. Darüber hinaus unterstützen wir als fwg auch bei der Vermittlung in andere Angebote, sollte der Zuverdienst als strukturierende und stabilisierende Maßnahme nicht ausreichen oder mehr Unterstützung notwendig sein.



FWG INTERN

Als neugieriger Mann im Shop für starke Frauen

VON OLAF OLBRICHT

An einem Montagvormittag betrete ich erstmals in meinem Leben einen Second Hand Shop für starke Frauen. Im Rahmen meiner Arbeit in der fwg erlebte ich schon Erstaunliches und ich merkte, dass sich das noch toppen lässt. Als Redakteur der ‚akut‘ bin ich mit dem „Verkaufspersonal“ zu einem Gespräch verabredet. Kollegin Daniela Baum und die Zuverdienst-Mitarbeiterinnen Ursula Merry und Anke Teckentrupp empfangen mich, zeigen mir den Laden und beantworten meine Fragen.

Ich habe keine Ahnung, wie ein Second Hand Shop funktioniert und lasse es mir von meinen Gesprächspartnerinnen erklären:

- Eine Kundin bietet dem Shop als „Lieferantin“ getragene Kleidung an. Die Mitarbeiterinnen prüfen, ob die Kleidung ganz und sauber ist und ob sie größtmäßig zum Angebot passt (die Konfektionsgrößen 44 bis 62 sind ideal). Erfüllt das Angebot diese Voraussetzungen, so wird der Ankaufspreis ermittelt. 10 % des geschätzten Neupreises sind üblich. Ich frage die drei Frauen, wer das schätzt. Sie trauen sich das zu! Der Handel ist perfekt, wenn die „Lieferantin“ den Preis akzeptiert. Dann wird das Kleidungsstück in Kommission genommen. Geld fließt erst, wenn es verkauft werden konnte.
- Jetzt wird die Ware im Laden feilgeboten und auf interessierte Kundschaft gehofft. Verkauft wird die Kommissionsware mit einem Preisaufschlag, der die Betriebs- und Lohnkosten abdecken muss und einen Gewinn abwerfen sollte. „Wer kalkuliert das“, frage ich meine Gesprächspartnerinnen. „Wir“, sagt Daniela Baum und merkt an, dass das nicht ganz einfach sei. Unsicherheit besteht insbesondere darüber, zu welchem Preis eine Second Hand-Ware noch verkäuflich ist. Auch beim Handeln mangelt es noch an Erfahrung. Was ist, wenn eine Käuferin Interesse an einem Teil bekundet, dieses aber billiger haben möchte? Oder, wie geht man mit einer Kundin um, die mehrere Teile kauft und deshalb einen Preisnachlass erwartet? Meine Gesprächspartnerinnen sagen mir, dass seien Unsicherheiten, mit denen sie im Laufe der Zeit sicher noch besser umgehen können. Ein Second Hand Shop ist eben Neuland für die fwg.

Neben diesen organisatorischen Details wird deutlich, dass alle drei Frauen gern hier arbeiten. Ich bedanke mich bei Daniela Baum, Ursula Merry und Anke Teckentrupp für das sehr informative Gespräch und wünsche Stella's viel Erfolg, sowohl als Second Hand-Laden, als auch als Zuverdienst-Ort. □

FWG INTERN

Das verflixte siebte Jahr

Das Jobticket, eine fwg Erfolgsgeschichte?

VON MICHAEL WESP

Im Jahre 2012 setzte sich die fwg das erste Mal mit dem Thema Jobticket auseinander. Wir erkundigten uns bei anderen befreundeten Frankfurter Trägern, ob sie das Jobticket bei sich eingeführt haben. Bis dahin gab es keinen Träger, der das Jobticket eingeführt hatte. Uns wurde in den Gesprächen mit Trägern, die sich mit dem Thema schon beschäftigt hatten, der Eindruck vermittelt, dass dies sehr aufwendig und für den Arbeitgeber sehr kostenintensiv sein würde.

Voraussetzungen, Bedarf und Kosten

Trotz dieses Eindrucks ließen wir uns nicht davon abhalten und haben den ersten Kontakt mit der Jobticketstelle des RMV aufgenommen. Hier haben wir uns zunächst informiert, welche Voraussetzungen notwendig sind, um als Unternehmen das Jobticket anzubieten. Die Jobticketstelle teilte uns mit, dass die Organisation ihren Sitz im RMV-Gebiet haben und mindestens 51 Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen beschäftigen muss. Die Voraussetzung war also bereits geschaffen. Doch bevor wir den Antrag stellten, wollten wir erstmal erfahren, wer überhaupt Interesse an einem Jobticket hat und welche Kosten auf die fwg zukommen würden. Um dies herauszufinden, starteten wir noch im selben Jahr eine Umfrage. Aufgrund der hohen Teilnahme an der freiwilligen Umfrage (es haben insgesamt 141 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen teilgenommen), wurde uns schnell klar, dass ein großes Interesse an einem Jobticket besteht. Von den 141 Befragten hatten 53 (etwa 38 %) angegeben, dass sie regelmäßig mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fahren. Es zeigte sich, dass die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit kamen. Dies war ein weiterer Ansporn für uns, mehr Kollegen und Kolleginnen dazu zu bewegen, ihr Auto zuhause zu lassen und stattdessen mit Bus und Bahn zu fahren – der Umwelt zuliebe und um den eigenen Stressfaktor zu senken. Daher haben wir kurz darauf erfolgreich den Antrag auf

Jobtickets beim RMV gestellt und bieten es seit dem 01.01.2013 für alle zu einem vergünstigten Preis an. Die fwg hat sich von Anfang an mit mehr als der Hälfte an den Kosten des Jobtickets beteiligt.

Mehr Möglichkeiten und ein erweiterter Nutzungsbereich

Im Jahr 2015 hat sich die fwg, nach einer weiteren Mitarbeiterumfrage, dafür entschieden, die Mitnahmeregel, die vom RMV optional angeboten wurde, mit einzukaufen und dies den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegen einen geringen Aufpreis weiterzugeben. Somit war es möglich, unter der Woche nach 19 Uhr und am Wochenende einen Erwachsenen und eine nicht festgelegte Anzahl an Kindern kostenlos mitzunehmen.

Seit dem 01.01.2019 hat der RMV eine Möglichkeit geschaffen, dass man das Jobticket nicht mehr nur in den Zonen des Arbeitsweges verwenden kann, sondern im gesamten RMV-Gebiet. Diese Option hat die fwg gerne, ohne Weitergabe der Mehrkosten, ihren Beschäftigten Verfügung gestellt. Zwischenzeitlich nutzen 141 von 166 Berechtigten (laut Rahmenbedingung des RMV) – somit 85 % – das Jobticket.

Unser Fazit

Nach sieben guten Jahren mit dem Jobticket hat die fwg entschieden, als Zeichen der Anerkennung für die Leistungen aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ab dem 01.01.2021 allen Berechtigten das Jobticket bis auf Weiteres unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die fwg übernimmt die gesamten Kosten. □



FWG INTERN

Wenn das Leben Dir Zitronen gibt....

**Aktionswoche der Seelischen Gesundheit
10. – 20.10.2020**

VON MONIKA WAGNER

Es war Sommer...

...., aber nicht irgendein Sommer. 2020 wird uns allen noch lange als ein ungewöhnliches Jahr in Erinnerung bleiben. So war auch keineswegs klar, ob wir als fwg überhaupt an der Aktionswoche der Seelischen Gesundheit teilnehmen konnten. Es gab so vieles zu beachten, so viele neue Regeln und Ungewissheiten. Nach kurzer Zeit waren wir uns aber einig: Wir lassen uns nicht unterkriegen!

Jetzt erst recht!

Wenn wir uns schon nicht persönlich zu einer Veranstaltung treffen konnten, dann eben im World Wide Web. Die Idee eines Virtuellen Laufs war geboren: Eine Anti-Stigma-Challenge! Zusammen wurde brainstormt und so entstand z. B. ein eigenes Logo, welches sowohl auf unsere fwg-Homepage als auch auf der Webseite von Crowdlauf.de erschien.

Was ist ein Virtueller Lauf?

Man läuft nicht zusammen mit vielen Menschen wie bei einem Marathon, sondern alleine oder mit wenigen anderen, wann, wo und soweit man möchte. Das Ergebnis, also die Kilometer, trägt man dann auf einer Website ein.



← Handwerklich und kreativ:
Die Produktion der grünen Schleife
in unserer WfbM.



Grüne Schleifen – made by fwg!

Keine Aktion ohne Symbol: Natürlich wollten auch wir, die auf einer Postkarte befestigte Grüne Schleife als Zeichen nutzen und möglichst viele davon in Umlauf bringen. Lieferschwierigkeiten aufgrund der Corona-Krise seitens des Aktionsbündnisses konnten uns nicht abhalten: Dann stellen wir Schleifen und Postkarten eben selbst her!

Ein Symbol für Solidarität – Die Grüne Schleife:

Weil Seelische Leiden kein Tabuthema mehr sein dürfen, hat das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit 2019 die Initiative Grüne Schleife ins Leben gerufen. Jeder, der die grüne Schleife trägt, setzt ein Zeichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.

Mehr unter: <https://www.seelischegesundheit.net/themen/gruene-schleife>



Akzeptanz für
psychische Erkrankungen

Wie die Grüne Schleife nach Hamburg kam...

Dass die Grünen Schleifen weit über Frankfurt hinaus – vom Bodensee über das Saarland bis nach Hamburg – reisen würden, hätten wir zu Beginn der Aktion nicht zu hoffen gewagt. Möglich machte das nur die großartige Zusammenarbeit vieler Abteilungen innerhalb der fwg:

- Im **Berufsbildungsbereich** im Musikantenweg wurde kurzerhand ein Gerät erfunden und gebaut, um die Bänder auf passende Länge zuzuschneiden.
- Die **Abteilung Satz und Druck** im Cassellapark übernahm das Layout und den Druck der Postkarten. Und damit nicht genug: Circa 400 Postkarten wurden von den Beschäftigten der Werkstatt mit Schleifen versehen!
- Das **Sekretariat Musikantenweg** organisierte alles rund um den internen und externen Versand: Es gab sowohl Bastelpakete (bestehend aus geschnittenem Band, Postkarte und Klebepunkt) als auch fertige Postkarten zu bestellen. Insgesamt wurden **rund 2000 Grüne Schleifen** in Umlauf gebracht!
- Das Fertigstellen und auch das Verteilen der Postkarten erfolgte an ganz unterschiedlichen Stellen, sowohl innerhalb der fwg als auch außerhalb – so produzierten die Auszubildenden der **Schublade** auf der Berger Straße 500 fertige Postkarten!



- Die **Tagesstätte Löwenhof, Stella's**, die **Geschäftsstelle**, das **Struwwelpetermuseum** und das **Treffcafé** erklärten sich bereit, als Abholstationen für alle interessierten Frankfurter zu dienen. Außerdem wurde von der Tagesstätte ein eigenes Plakat entworfen, um auf die Aktion und die Abholstationen aufmerksam zu machen.
- In **ganz Deutschland** wurde die Aktion durch das Engagement vieler unserer Mitarbeiter*innen bekannt: So wurden Verwandte und Freunde zum Schleifenbasteln motiviert, die Aktion auf diversen Social Media-Kanälen geteilt und die Grüne Schleife natürlich überallhin mitgetragen – an Jacken und Rucksäcken, an Socken, Mützen und Schals....

Wie Stricken, Tanzen und Radfahren zusammenpassen

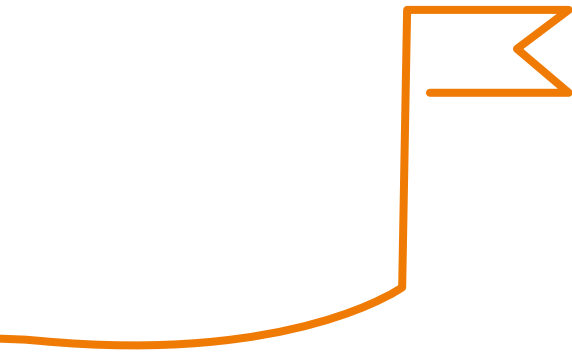
Startschuss der Anti-Stigma-Challenge war der Tag der Seelischen Gesundheit am 10.10.2020. Von da an hatte man 10 Tage lang die Möglichkeit, Kilometer für die Akzeptanz von psychischen Erkrankungen zu sammeln und somit ein Zeichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung zu setzen.

Die Anti-Stigma-Challenge

Mitmachen konnte man durch Laufen, Rudern, Walken, Spazieren, Fahrradfahren, Rollen mit dem Rollstuhl oder Inlinern, Stricken – auf die gesammelten Kilometer kam es an! Danach konnte man seine Sporteinheit – am besten mit einem Bild zusammen mit der Grünen Schleife – auf der Homepage von Crowdlauf posten und seine Kilometer eintragen.

Der Fantasie waren dabei keine Grenzen gesetzt: Es wurde getanzt, gewandert, gestrickt und natürlich gelaufen – sowohl in der fwg als auch über ganz Deutschland verteilt, wurden Menschen für die Sache aktiv und kreativ!





Und das Ergebnis?

Nach 10 Tagen Challenge, sehr viel Schweiß, lustigen Erlebnissen bei Wind und Wetter und großartigen Bildern und E-Mails, die uns erreicht haben, können wir alle zu Recht stolz sein: **3820 km (294 eingetragene Sporeinheiten)** wurden gemeinsam für mehr Akzeptanz und Verständnis für psychisch erkrankte Menschen gesammelt!

Ein großartiges Ergebnis, das uns zeigt, wie wichtig und präsent das Thema ist – und dass wir zusammen in Zukunft noch viel erreichen können, um Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenzuwirken.

Wir bedanken uns bei Allen, die die Challenge unterstützt und möglich gemacht haben und freuen uns schon auf weitere Aktionen mit und für Euch!

Denn nur gemeinsam geht es weiter! 📏



Mitmachen und Farbe bekennen:
Die Anti-Stigma-Challenge hatte
viele Teilnehmer*innen. ➔

FWG INTERN

Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase

Ein neues Beratungsangebot der fwg



↑ Ina Blumenstein, Autorin dieses Artikels und
Ansprechpartnerin für unser neues Beratungsangebot.

VON INA BLUMENSTEIN

Zugegeben, der Name der Beratung klingt etwas umständlich und liest und spricht sich auch nicht so leicht. Die Bezeichnung bedarf häufig einer weiteren Erklärung, zudem ist das Thema der „letzten Lebensphase“ grundsätzlich kein einfaches.

Die gesetzliche Grundlage

Das Hospiz und Palliativ Gesetz (HPG) gilt seit dem 8. Dezember 2015. Mit diesem Gesetz wurde die Palliativversorgung ausdrücklich Bestandteil der Regelversorgung in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Der § 132g wurde durch das HPG neu in das Sozialgesetzbuch V aufgenommen. Damit wurde die gesetzliche Grundlage dafür geschaffen, dass Pflegeheime und Einrichtungen der Eingliederungshilfe ihren Klient*innen und Bewohner*innen eine Versorgungsplanung zur individuellen und umfassenden medizinischen, pflegerischen, psychosozialen und seelsorgerischen Betreuung in der letzten Lebensphase anbieten können.

Die Kostenübernahme

Die Träger werden nicht dazu verpflichtet, die Beratung zur gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase (GVP) anzubieten. Es ist vielmehr so, dass die Träger sich mit einem Konzept um die Anerkennung als Einrichtung mit Beratungsangebot bei den Kostenträgern (Krankenkassen) bewerben müssen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Kosten für die Beratung von der jeweiligen Krankenkasse getragen werden. Entsprechend muss ein Nachweis an die Krankenkasse (KV-Nummer) zugesandt werden, dies erfolgt jedoch ohne Angaben von Gesprächsinhalten oder Ergebnissen der Beratung.

Ein freiwilliges Angebot

Die fwg wollte sich dieses Themas annehmen und ein weiteres freiwilliges Angebot für unsere Klientinnen und Klienten *sowohl in der WfbM als auch im gemeinschaftlichen Wohnen* schaffen.

Die Versorgungsplanung in der letzten Lebensphase ermöglicht eine Einbindung dieser wichtigen Themen in die Eingliederungshilfe. Obwohl Sterbebegleitung kein ausdrücklicher Bestandteil des Versorgungsauftrags der Leistungen der Eingliederungshilfe ist, spielen Fragen rund um Gesundheit, selbstbestimmtes Alt-Werden, Tod und Sterben immer wieder in den (Betreuungs-) Alltag unserer Leistungsberechtigten hinein.

Themen, wie Tod und Sterben oder auch die zunehmende Gebrechlichkeit, werden in Alltagsgesprächen oft nur gestreift, um schnell zu präsenteren Themen überzuleiten; es kann zu einer Tabuisierung, z. T. aus Unsicherheit kommen. Entsprechend wird über Sorgen, Ängste, aber auch Wünsche für die letzte Lebensphase weniger gesprochen. Diese neue Beratung bietet eine Chance zur Etablierung eines selbstverständlicheren oder „natürlichen“ Umgangs mit dem Thema. Aus diesem zusätzlichen Grund sehen wir die Gesprächsbegleitung und Beratung zur Versorgung in der letzten Lebensphase als wichtigen komplementären Teil der Angebote für unsere Klient*innen.

Im Rahmen der Beratung zur gesundheitlichen Versorgungsleistung für die letzte Lebensphase werden die Klient*innen dahingehend unterstützt, vorsorglich selbstbestimmt über Behandlungs-, Versorgungs- und Pflegemaßnahmen zu entscheiden, bevor eine Einwilligungsfähigkeit krankheitsbedingt

nicht mehr vorhanden ist. Dazu gehört die Entwicklung und Förderung von individuellen Wünschen, Präferenzen und Zukunftsperspektiven.

Wichtige Fakten zur Beratung:

- Leistungsberechtigt sind alle gesetzlich versicherten Personen, die in der Werkstatt und/oder im gemeinschaftlichen Wohnen leben.
- Die Beratung ist freiwillig und altersunabhängig.
- Eine Beendigung der Beratung ist jederzeit möglich. An- und Zugehörige sowie rechtliche Betreuer können gerne teilnehmen.
- Die Dokumentation der Beratung ist vertraulich.
- Die Beratungsintervalle und die Gesprächsdauer richten sich nach dem jeweiligen Bedürfnis des/der Klient*in.
- Es gibt keine Vorgabe für ein Ergebnis, d. h. eine Willensäußerung, z. B. eine Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht oder Betreuungsverfügung etc. kann, muss aber nicht, formuliert werden.

Wenn Sie weitere Informationen zur Beratung suchen, Fragen haben oder sich mit mir austauschen möchten, können Sie mich gerne kontaktieren!

Ina Blumenstein

Kurt-Schumacher-Str. 43, 60313 Frankfurt

069 – 94 94 767-704

i.blumenstein@fwg-net.de

FWG INTERN

Should I stay or should I go?*

Soll ich bleiben oder soll ich gehen? Nicht nur in Herzensangelegenheiten eine wichtige Entscheidung!

VON OLAF OLBRICHT

Der Punk-Klassiker „Should I stay or should I go“ der britischen Band „The Clash“ erinnert mich daran, dass wir in der Redaktionskonferenz besprochen haben, dem Thema „Gehen oder Bleiben“ einen Artikel zu widmen. Wer in Rente gehen kann oder will, wer die Ruhephase der Altersteilzeit erreicht hat, oder wer sich schon mal vorsorglich mit dem Thema „Gehen oder Bleiben“ beschäftigt,

sucht meistens nach einer individuellen Antwort. Gut zu wissen, dass die fwg flexibel mit diesem Thema umgeht und den Suchenden individuelle Lösungen anbieten kann. Neben den „Klassikern“ Altersrente und Altersteilzeit gibt es alternative Möglichkeiten zur Weiterbeschäftigung nach dem Erreichen des Rentenalters. Die folgenden Beispiele zeigen, wie verschiedenen Kolleginnen und Kollegen mit diesem Lebensabschnitt umgegangen sind.



Anita Thaufelder-Nickel

„Ich entschied mich für „Bleiben“, weil mir die Arbeit viel bedeutet bzw. Freude macht und ich gerne arbeite. Im Verbund ‚Begleitung und Wohnen‘ arbeite ich als Fachkraft im Betreuten Einzelwohnen. Ich habe einen vom 01.01.19 – 31.12.20 befristeten Arbeitsvertrag, mit 20 Wochenstunden. Nachdem mein Mann seit Jahren sehr gerne seinen Ruhestand genießt, meine Tochter seit etlichen Jahren selbständig und gut lebt, habe ich noch einmal einen Motivations-schub in Richtung Job bekommen.“

Es hat mir total gut getan, weitermachen zu können bzw. es war super, dass mir die fwg dieses Angebot gemacht hat. Job/Familie/Freizeit gehen wunderbar zu vereinen. Glücklicherweise bin ich ziemlich fit und hoffe, dass das so bleibt. Bald ist das Jahr rum bzw. der Arbeitsvertrag endet. Mal schauen, was kommt, ich bin weiterhin neugierig und nach wie vor motiviert“.

Olaf Olbricht

„Ich beziehe Rente und habe gleichzeitig einen Arbeitsvertrag mit der fwg über 10 Wochenstunden. Den gesetzlichen Vorgaben entsprechend, ist dieses Arbeitsverhältnis sowohl sozialversicherungs- als auch steuerpflichtig, wobei es besondere Bedingungen gibt.“

- Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen anteilig einen ermäßigten Beitrag zur Krankenversicherung
- Arbeitslosenversicherung wird nicht bezahlt
- Der Arbeitgeber entrichtet weiterhin den halben Beitrag zur Rentenversicherung. Diese Zahlung hat aber keinen Einfluss auf die Höhe der Rente.

Es gefällt mir nach wie vor, für die fwg zu arbeiten und ich freue mich über meinen Anteil an jeder neuen ‚fwg akut!‘“



Barbara Schnell

„Ich freue mich nach 17 Jahren Geschäftsführungsassistentin in der fwg über mein wohlverdientes Pensionärsdasein. Ich habe mich aus einer Reihe von Gründen für einen vorgezogenen Renteneintritt entschieden:

- Ich bin von der Generation her (Jahrgang 1955) die klassische Vertreterin der ehemals „Nur-Hausfrau“, die (2) Kinder großgezogen hat, dann halbtags ins Berufsleben wieder eingetreten ist.
- Als mein Mann nach schwerer Erkrankung wieder auf den Beinen und meine Kinder volljährig waren, habe ich meine Karriere vorangebracht, bevor ich dann gewissermaßen berufsbegleitend wieder in die Pflege von meinem Lebensgefährten und meiner Eltern eingetreten bin. Diese doppelte Belastung über mehr als 30 Jahre hat Spuren in meinem Leben hinterlassen und letztendlich meinen Entschluss reifen lassen (nachdem ich die Mindestzeiten in der Rentenversicherung erfüllt hatte und meinen Vater immer noch pflege).
- Obwohl ich meinen Beruf sehr geliebt habe und in der fwg ein außergewöhnliches Betriebsklima genießen durfte, musste ich mich einfach auch aus Altergründen für eine Aufgabe entscheiden und habe mich für die Pflege meines Vaters entschieden, auch weil ich dieses Konzept für mein Leben für unverzichtbar halte.“

„Die oft gehörte Befürchtung, dass mir die Decke auf den Kopf fallen könnte, ist nicht eingetreten, weil ich meinen 94-jährigen Vater pflege. Ich habe auch bis zum Lockdown Konzerte besucht, bin gereist und habe mich mit Freunden getroffen, da gab es einen Nachholbedarf und den gibt es immer noch. Selbst im Lockdown habe ich keine Probleme, mich zu beschäftigen, ich habe viele Interessen, eine private Bibliothek und ich nutze die modernen Medien, um mich zu informieren! Einzig den Kontakt mit meinen ehemaligen Kollegen vermisse ich sehr!“

„Angesichts der Pandemie hätten sich für meinen Arbeitsplatz im Homeoffice vielleicht neue Aspekte ergeben, die häusliche Pflege und Arbeit leichter vereinbar gemacht hätten. Ich wünsche mir, dass sich da einiges politisch tut: dass nicht unterschieden wird, zwischen Pflege- und Kindererziehung, sondern dass die Zeit für die Familie als solche bezeichnet wird, egal wer gepflegt oder erzogen wird.“



Doris Gutermuth

„Als ich im Oktober 2017 nach 45 Berufsjahren in Rente ging, wollte ich schon noch in geringem Umfang beruflich tätig bleiben. Allerdings wusste ich noch nicht wie oder was. Wichtig war mir, geistig fit zu bleiben und eine gewisse Tagesstruktur zu haben. Als Michael Wesp mich dann ansprach, ob ich in der Verwaltung im Bereich Lohnabrechnung als geringfügig Beschäftigte mitarbeiten möchte, sagte ich gerne zu. Das Arbeitsgebiet war mir nicht fremd und ich habe mich über das Angebot sehr gefreut.“

akut

Liebe Kolleginnen, vielen Dank für die freundliche Bereitschaft zum (schriftlichen) Interview in Zeiten der Corona-Pandemie.

* The Clash – Should I stay or should I go? 

EXTERNE PARTNER



Beate Wilms

**Hessisches Amt für Versorgung und
Soziales Frankfurt
Betreuungs- und Pflegeaufsicht Hessen**



- Geboren 1963 in Offenbach;
drei erwachsene Kinder
- Abitur
- Studium der Psychologie,
evangelischen Theologie und
Sozialpädagogik in Darmstadt,
Marburg und Frankfurt
- Weiterbildung in
personenzentrierter Beratung
- Berufliche Stationen:
Trauerberatung im Bestattungsinstitut,
Heimplatzvermittlung der Stadt Frankfurt,
seit 2011 bei der Betreuungs- und
Pflegeaufsicht



akut!: Liebe Frau Wilms, ich möchte Sie den ‚akut!‘-Leserinnen und -Lesern als externe Partnerin der fwg vorstellen. Laut Organisationsplan Ihres Amtes ist der Aufgabebereich V, in dem Sie tätig sind, zuständig für: „Durchführung der Anzeigeverfahren, sowie Beratung und Prüfungen nach dem HGBP, Einleitung von Ordnungswidrigkeitenverfahren, Durchführung der Widerspruchs- und Klageverfahren nach dem HGBP“.

HGBP ist das Hessische Gesetz über Betreuungs- und Pflegeleistungen. Die anderen Stichworte, Anzeigen, Ordnungswidrigkeiten, Widerspruch und Klage, hören sich etwas bedrohlich an. Können Sie mir bitte verraten, was es damit auf sich hat? Was macht der Aufgabebereich V konkret?

Wilms: Das Stichwort „Anzeige“ meint, dass die Betreiber von Einrichtungen und besonderen Wohnformen unserer Behörde alles Mögliche melden müssen: wenn sie eine neue Einrichtung planen und in Betrieb nehmen, wenn das Leitungspersonal wechselt oder wenn es besondere Vorkommnisse gibt, die sich auf den Betrieb oder auf die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner auswirkt. Ordnungswidrigkeitsverfahren, Widerspruchs- und Klageverfahren spielen in unserem Alltag nur eine sehr kleine Rolle.

Der Schwerpunkt der Betreuungs- und Pflegeaufsicht ist die Prüfung und Beratung von Einrichtungen der Altenhilfe und der Eingliederungshilfe.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, arbeiten wir hessenweit in multiprofessionellen Teams, also Pflegefachkräfte, Verwaltungsmitarbeiter, Juristen und Sozialpädagoginnen.



akut!: Nachdem ich jetzt weiß, für welche Aufgaben Ihr Aufgabenbereich grundsätzlich zuständig ist, würde mich interessieren, wie Sie das in der Zusammenarbeit mit der fwg umsetzen. Gibt es Routinetermine, Begehungen oder Ähnliches?

Wilms: Routinetermine sind die regelmäßigen Prüfungen, die möglichst alle ein bis zwei Jahre stattfinden sollen. Diese Regelprüfungen dauern meistens einige Stunden, da wir eine Fülle an Fragen stellen aus zehn Prüfungsbereichen: da geht es um Themen wie Selbstbestimmung, Würde, Teilhabe, Gewaltprävention, Qualität des Wohnens, Qualität der sozialen Betreuung, Dokumentation, Umgang mit Pflegebedürftigkeit, personelle Besetzung, Dienstplanstruktur, Qualitätsmanagement, Hitzeprävention, Mitwirkung im Einrichtungsbeirat, Hauswirtschaft, Hygiene, Arzneimittel, Schulungen der Mitarbeitenden und vieles mehr.

Dazu kommen noch Anlassprüfungen bei Beschwerden oder besonderen Vorkommnissen. In unserem Gesetz steht, dass wir Beschwerden unverzüglich nachgehen, also überprüfen, ob an den Beschwerden etwas dran ist oder nicht. Jeder kann sich bei uns beschweren, denn es ist ja unsere Aufgabe, die Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen.

Sehr wichtig ist auch unser Beratungsauftrag: wir stehen sowohl den Bewohnerinnen und Bewohnern, ihren Angehörigen oder rechtlichen Betreuern als auch den Leitungskräften jederzeit gerne beratend zur Seite, wenn es Fragen gibt, die sich um die Themen drehen, die ich gerade genannt habe. Und häufig sind wir auch als Vermittler bei Konflikten, die es in Einrichtungen und besonderen Wohnformen natürlich oft gibt, zur Stelle.



akut!: Partnerschaften sind ja nicht immer harmonisch. Welche Erfahrungen haben Sie als externe Partnerin mit der fwg gemacht?

Wilms: In meiner Rolle als Vertreterin der Aufsichtsbehörde steht Harmonie nicht unbedingt im Vordergrund. Wenn ich in den besonderen Wohnformen der fwg beispielsweise Mängel in der Qualität der Betreuung feststelle, dann ist es meine Aufgabe, diese Mängel klar und deutlich zu benennen und darauf zu bestehen, dass sie beseitigt werden. Das ist ja nicht unbedingt eine angenehme Situation für alle Beteiligten. Mit der fwg habe ich es bisher immer so erlebt, dass meine Hinweise und meine Beratungsinhalte willkommen waren und es zu jedem Zeitpunkt klar war, dass es immer darum gehen muss, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern.



akut!: Liebe Frau Wilms, ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten.

akut Redakteur Olaf Olbricht befragte Beate Wilms coronabedingt schriftlich. □

SOZIALRAUM SEKTOR OST



Wo Schrottplätze zu Spielplätzen wurden

Das Mainufer zwischen Flößerbrücke und Osthafen

VON OLAF OLBRICHT

Das nördliche Mainufer östlich der Flößerbrücke hat sich seit der Jahrtausendwende von einem Industriegelände mit Schrottplätzen und Schüttgütern in ein riesiges Freizeitgelände verwandelt. Die Weseler Werft, die Ruhrorter Werft und der Hafenpark sind beliebte Ergebnisse des Strukturwandels im Ostend. Entlang dieser Mainuferparks entstand zwischen Eckardt- und Sonnemannstraße ein neues Wohnquartier. Auch die Volkshochschule, die Frankfurt School of Finance und Dr. Hochs Konservatorium haben sich im aufgehübschten Frankfurter Osten niedergelassen. Östlich der Deutschherrnbrücke wird nach wie vor heftig gebaut. Über den Parkanlagen, Wohnvierteln und Institutionen ragt auf dem ehemaligen Großmarktgelände der „Leuchtturm“ dieses Wandels gen Himmel: Die Europäische Zentralbank (EZB).

Schlachthof, Großmarkthalle und Gaswerk waren einst am Mainufer beheimatet. Daneben die schon erwähnten Schrottplätze und Verladestellen für Schüttgüter. Die Tertiärisierung, das heißt der Wandel einer Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft, veränderte das Aussehen fast aller stadtnahen Industrie-, Gewerbe- und Mischgebiete nachhaltig. Industrielle Produktion findet heute eher an der Peripherie statt, nahe der Autobahn und dem Flughafen. Im Ostend war der Bau der EZB zwar nicht der Anfang dieser Entwicklung, hat sie aber sehr beschleunigt.

Zwei Werften, aber kein Schiffsbau

Bislang glaubte ich, dass eine Werft ein Ort des Schiffbaus ist. Im Internet erfahre ich aber, dass Werft auch die Bezeichnung für einen Platz am Flussufer sein kann, an dem Handel betrieben und Schiffe be- und entladen werden. Es gibt am Main mehrere Uferregionen mit der Bezeichnung Werft.

Östlich der Flößerbrücke beginnt die Weseler Werft. Das 2,1 ha große Gelände ist mit jungen Bäumen bewachsen, es gibt Wiesen und einen Spielplatz. Gleise der alten Hafenbahn und ein historischer Hafenkran erinnern an die Geschichte dieses Ortes.

Im Rahmen der Europa-Kulturtage der Europäischen Zentralbank finden hier Open-Air-Konzerte des hr-Sinfonieorchesters und der hr-Bigband statt. Das jährliche ‚Sommerwerft Festival‘, ein Theaterfestival, veranstaltet vom Verein ‚protagon‘, steht ebenfalls für die neue Nutzung der Weseler Werft. *„Wir glauben an Räume, an kulturelle Freiräume, an ein Lebensgefühl in unserer Stadt, das allen Menschen zugänglich ist“*,



← Historischer Hafenkran auf der ‚Weseler Werft‘.



↑ Der ‚Skate Park‘, beliebter Treffpunkt der Skaterszene.

so beschreibt das ‚Sommerwerft-Team‘ seine Philosophie. Leider haben in diesem Jahr alle diese wunderbaren kulturellen Events, durch die Covid 19-Pandemie einen herben Dämpfer bekommen.

Die etwas höher gelegene Ruhrorter Werft schließt östlich an die Weseler Werft an. Hier wurde früher Kohle aus dem Ruhrgebiet umgeladen. Zwei Ladekräne aus der Gründungszeit des Osthafens um 1911 und Waggons der alten Hafenbahn erinnern an die einstige Funktion dieses Ortes. Eine modern gestaltete Gaststätte mit Aussichtsterrasse ist ein echter Publikumsmagnet.

Ein Verkehrsbauwerk mit Denkmalcharakter

Weiter ostwärts überspannt die Deutschherrnbrücke den Main. Diese Eisenbahnbrücke mit Fußgängersteg, verbindet die Gleisanlagen des Ostbahnhofs mit denen des Südbahnhofs in Sachsenhausen. Sie wurde zwischen 1911 und 1913 erbaut und ist für mich ein voll funktionierendes Industriedenkmal.

Ärger im ‚Concrete Jungle‘

Wer unter dem, die Uferpromenade überspannenden Brückenbogen weiter ostwärts geht, erreicht den 2015 eingeweihten Hafenpark. Hier ist das Eldorado aller Sportbegeisterten. Zwei Fitnessparcours, vier „Käfige“ für verschiedene Ballsportarten und der Skate Park lassen kaum Wünsche offen.

„Hauptattraktion des Hafenparks ist mit Sicherheit die Skate- und BMX-Anlage. Sie war ein lang gehegter Wunsch der Skaterszene, die sich auch aktiv an der Planung beteiligt hat. Der „Concrete Jungle“ bietet



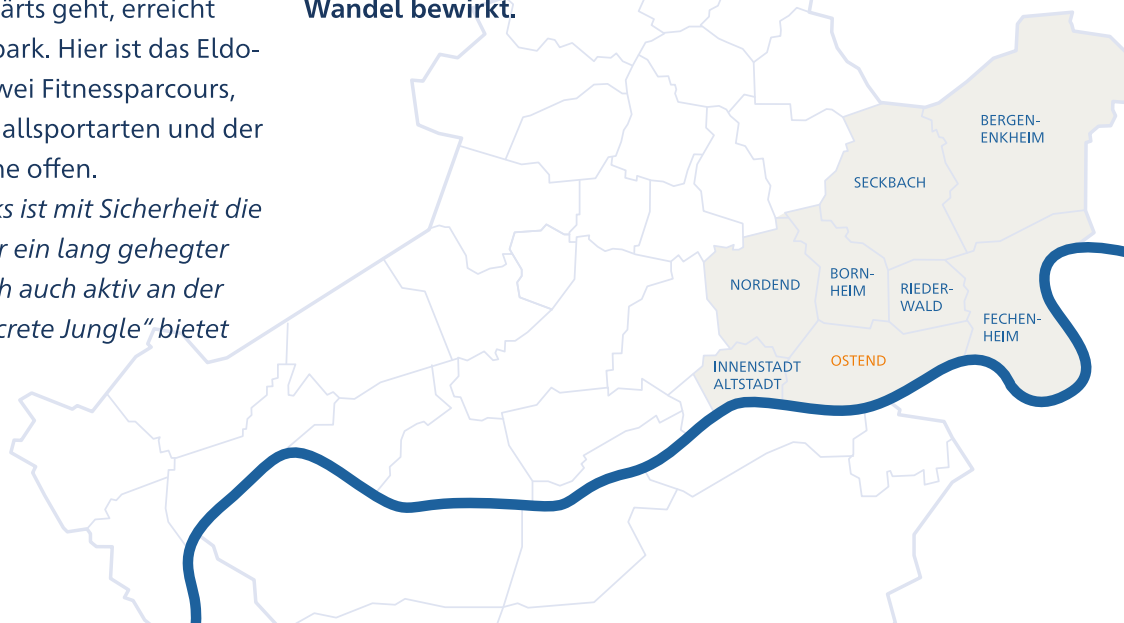
↑ Relaxen wo einst Kohlen verladen wurden: Die ‚Ruhrorter Werft‘.

nun Street- und Bowlbereich auf professionellem Niveau – Kinder unter 8 Jahren dürfen hier aus Sicherheitsgründen nur zuschauen!“ (frankfurt.de)

Doch die Kleinen und ihre ehrgeizigen Eltern wollen nicht nur zuschauen. Deshalb kommt es immer wieder zu Streit mit den älteren Nutzern der Anlage. Es soll schon handgreifliche Auseinandersetzungen gegeben haben. „Das Grünflächenamt möchte im Hafenpark eine zweite Anlage für jüngere Kinder eröffnen. Dadurch soll der Profi-Parcours entlastet werden. Die Streitereien zwischen Skatern und Eltern könnten dann ein Ende haben.“ (fr.de)

Im Osten endet der Hafenpark an der Honsellbrücke, dort beginnt der Osthafen.

Es ist geradezu atemberaubend, wie gründlich sich das Ostend verändert. Dabei sind die hier beschriebenen „Attraktionen“ nur ein Aspekt. Ich habe mich für eine Nacht im Hotel ‚Innside Frankfurt Ostend‘ einquartiert, um dieses Stadtviertel „hautnah“ zu erleben. Hin-und hergerissen spüre ich die zwei Seiten der städtischen Verwandlung. Ich erlebe die Vorzüge moderner Stadtplanung, doch ich ahne auch, welche sozialen Veränderungen dieser Wandel bewirkt.



HINTER DEM HORIZONT



Sind Sie systemrelevant?

Wie die Pandemie bekannten Begriffen neue Inhalte gibt

VON OLAF OLBRICHT

Für mich haben bestimmte Begriffe seit dem weltweiten Wüten von Covid 19 eine neue Bedeutung bekommen.

SYSTEMRELEVANT

Erinnern Sie sich noch, wer in der Finanzkrise von 2008 als systemrelevant galt? Das waren Institutionen und ihre Manager, die den Krisenverursachern deutlich näher standen, als den Krisenopfern. Haben damals Lobby und Politik die Böcke zu Gärtnern erklärt?

Und wer ist heute systemrelevant? Der Fleischbaron in NRW ist es nicht und auch nicht die deutsche Automobilindustrie. Wer jetzt hilft, unterstützt, betreut oder pflegt, bewahrt unser Gesundheitssystem und unsere Sozialen Systeme vor dem Kollaps. Die Pandemie zeigt ganz deutlich, wer systemrelevant ist. Erstaunt stellen wir fest, dass es diesmal Menschen wie Du und ich sind, deren Einkommen eher am unteren Rand des Möglichen liegen. Dividende oder Boni sind ihnen fremd. Abendliches Beifallklatschen auf dem Balkon ist nett, ändert aber nichts an Einkommensverhältnissen und Arbeitsbedingungen. Diese sollten sich den neuen Erfahrungen entsprechend ändern.

ASOZIAL

Für mich charakterisiert der Begriff asozial jene, die ihre Bedürfnisse über das Gemeinwohl stellen. Zwei unterschiedliche Gruppen habe ich während der Pandemie beobachtet. Diejenigen, die die Freiheit an sich bedroht sehen und sich, oft im Schulterschluss mit Impfgegnern, Verschwörungstheoretikern, Weltuntergangs-Propheten und Rechtspopulisten, protestierend melden. Und dann diejenigen, die ihr angebliches „Recht auf Spass“ mit krimineller Energie durchzusetzen versuchen. Wer Freiheit mit Egoismus verwechseln ist eine Gefahr für die Freiheit. Das gilt auf dem Frankfurter Opernplatz, im Stuttgarter Schlossgarten, in Berlin und auch auf Mallorca. Meistens sind es junge Menschen, die glauben, dass sie ein Anrecht darauf haben, sich zu vergnügen und dass die Pandemie sie nicht treffen wird. Diese neuen Asozialen machen mir mehr Angst als die Pandemie selbst.

DIGITALISIERUNG

Wie viele andere Menschen arbeite ich viel im Homeoffice und habe sowohl Telefon- als auch Videokonferenzen erlebt. Nur so ist ein Weiterarbeiten während der Pandemie gefahrlos möglich – jedenfalls außerhalb der Betreuung von Menschen. Fahrzeiten und Fahrkosten entfallen, was vermutlich meinem Geldbeutel und der Umwelt zugute kommt. Dennoch vermisse ich den unmittelbaren Kontakt zu meinen Kolleginnen und Kollegen. Mein Zuhause auf dem Lande kommt mir zeitweise wie eine Falle vor.

Andererseits ärgere ich mich, wenn ich mit Ämtern und Institutionen zu tun habe, an denen die

Digitalisierung bislang offensichtlich spurlos vorüber gegangen ist. Menschenschlangen bei der Anmeldung, Nummern und lange Wartezeiten sind mir ein Graus. Gereizt frage ich mich dann, warum hier nicht gelingt, was in Estland – dem Vorreiter der Digitalisierung in Europa – längst Alltag ist. Dort muss niemand mehr persönlich ein Amt aufsuchen. Fast alles ist online möglich. Die Bürgerkarte, welche Ausweis, Führerschein, Versicherungskarte und mehr ist, unterstützt diese Vorreiter-Rolle. Darin werden hierzulande etliche Bedenkenträger den Untergang des Datenschutzes vermuten. Ich würde es gut finde, wenn wir uns von einem kleinen baltischen Staat etwas Zukunfts-Know-how abschauen. Das kann aber nur funktionieren, wenn unsere Ämter und Behörden sich als Dienstleister begreifen und entsprechend agieren.

Vieles ist möglich

Noch etwas sollten wir aus der Krise gelernt haben: „Das geht nicht“ gibt es nicht. Atemberaubend, mit welcher Geschwindigkeit das schwerfällige Regierungsschiff durch die raue See gesteuert wurde. Parteien, die vor der Krise mehr mit sich selbst, als mit dem ihnen anvertrauten Land beschäftigt waren, schienen wieder in der Wirklichkeit anzukommen. Atemberaubend auch die Geldsummen, mit denen versucht wurde, das Schlimmste zu verhindern. Nicht jeder hat davon profitiert und manche haben den neuen Geldsegen schamlos erschlichen. Trotzdem war ich noch selten so froh hier zu leben. □

„fwg akut“-Leser sind herzlich eingeladen, ihren Blick hinter den Horizont zu beschreiben. Was der Horizont ist, geben die Autoren und Autorinnen vor. Ihre Beiträge spiegeln Ihre persönliche Meinung und die muss nicht immer mit der Meinung des Herausgebers fwg übereinstimmen.

IMPRESSUM

fwg akut ist ein Informationsdienst der frankfurter werkgemeinschaft e.V. (fwg). Die Publikation wendet sich an die Mitglieder, Klientinnen und Klienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Die frankfurter werkgemeinschaft ist ein freier gemeinnütziger Verein mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie trägt und entwickelt seit 1967 Dienste und Einrichtungen der Gemeindepsychiatrie; sie bietet Beratung und Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung, mit seelischer Behinderung und in seelischen Notlagen.

Herausgeber

frankfurter werkgemeinschaft e.V.
Kurt-Schumacher-Straße 43
60313 Frankfurt am Main
Tel. (069) 94 94 767-0
www.fwg-net.de
V.i.S.d.P. Dr. Torsten Neubacher

Redaktion

Torsten Neubacher, Olaf Olbricht
und Stefanie Tokotsch
Tel. (069) 94 94 767-355
o.olbricht@fwg-net.de

Texte

Elisabeth Amelung, Ina Blumenstein,
Jan Gregor Enders, Torsten Neubacher
Olaf Olbricht, Monika Wagner, Michael Wesp

Bilder

Elisabeth Amelung S. 3, ©Photographie.eu /
stock.adobe.com S. 4, Jenifer Brackmann S. 1, 13
Hanna Breitzkreuz S. 10, Doris Gutermuth S. 17
Thorsten Linge S. 13, Natalie Olbricht S. 16
Olaf Olbricht/fwg-Archiv S. 6-8, 14, 20-21,
Barbara Schnell S. 17, Anita Thaufelder-Nickel
S. 16, Dragana Trifkovic S. 13, Beate Wilms S. 18,
Mabel Amber/Pixabay (S. 24)

Layout

stiefeldesign – Dipl. Des. Claudia Stiefel
BHIVE STUDIO – Dipl. Des. Paula Weise

Druck

satz & druck frankfurter werkgemeinschaft e.V.

1|2021

Ausblick

In der nächsten Ausgabe blicken wir zurück auf unsere Erfahrungen mit einem schwierigen Jahr. Wir verraten Ihnen, warum für uns Lock down nicht Stillstand bedeutete. Und wir laden Sie herzlich ein, uns zu einem wenig bekannten Ort im Sozialraum Sektor Ost zu folgen.



So erreichen Sie uns

ARBEIT UND TEILHABE

Werkstatt im Cassellapark

Tel. (069) 94 94 767-600

sekretariat_cassellapark@fwg-net.de

Werkstatt im Musikantenweg

Tel. (069) 94 94 767-500

sekretariat_musikantenweg@fwg-net.de

Tagesstätte, Freizeit und Begegnung

Tel. (069) 94 94 767-161

leistungsbereich.tfb@fwg-net.de

BEGLEITUNG UND WOHNEN

Zentrale Dienste

Kurt-Schumacher-Straße 43

60313 Frankfurt am Main

Tel. (069) 94 94 767-700

bw_sekretariat@fwg-net.de

Aufnahmedienst Wohnen

aufnahme.wohnen@fwg-net.de

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle

Stiftstraße 9 – 17

60313 Frankfurt am Main

Tel. (069) 94 94 767-230

leistungsbereich.pskb@fwg-net.de



Geschäftsstelle der frankfurter werkgemeinschaft

Kurt-Schumacher-Straße 43

60313 Frankfurt am Main

Tel. (069) 94 94 767-0

Fax (069) 94 94 767-399

fwg@fwg-net.de

www.fwg-net.de